

### **Biodiversitätsfördernde Maßnahmen müssen an den Standort und an betriebliche Abläufe angepasst werden**

*Dr. Michael Glemnitz, Münchenberg*

Es ist viel Bewegung in der Entwicklung von produktionsintegrierten Verfahren für die Biodiversitätsförderung im Maisanbau. Das zeigen die drei Beiträge zum Titelthema sehr eindrucksvoll und in einer großen thematischen Breite. Die Landwirte haben viele Gestaltungsoptionen in der Hand, den Maisanbau hinsichtlich seiner Effekte auf die Biodiversität aufzuwerten oder aktiv zur Förderung der Biodiversität beizutragen. Wichtig dabei festzustellen ist, was die konkreten Fälle gut belegen, dass sich die Biodiversitätsförderung nicht „von selbst“ ergibt. Es bedarf des pflanzenbaulichen Sachverständnisses des Landwirtes und einer entsprechenden Unterstützung durch die Fachberatung, damit Blühmischungen, Mischkulturen oder Untersaaten erfolgreich etabliert werden können und die erwarteten ökologischen Effekte auch eintreten. Zur Wahrheit gehört auch, dass die Verfahrensgestaltung und Bestandesführung von biodiversitätsfördernden Maßnahmen oftmals komplexer und risikoreicher sind als bei Standardanbauverfahren.

Nicht jede Maßnahme „funktioniert“ pflanzenbaulich auf jedem Standort oder in jeder betrieblichen Konstellation. Auch die erwarteten ökologischen Effekte treten nicht in jedem Fall ein (s. Beitrag Baum, Abbildung 4). Wenn die ökologische Wirksamkeit der Maßnahmen im Mittelpunkt stehen soll, sind zwei Rahmenbedingungen besonders wichtig: 1. Ein breites Angebot von Alternativmaßnahmen (Maßnahmenkataloge), um standort- und betriebsspezifische Lösungen wählen zu können, und 2. Optionen zur Nachjustierung/Weiterentwicklung der Maßnahmen, wenn diese entweder pflanzenbaulich oder ökologisch nicht die gewünschten Effekte erbringen. Wie erfolgreich solche flexiblen Rahmenbedingungen die Bereitschaft der Landwirte zum Mitmachen befördern, das zeigen die Beispiele aus dem Münsterland. Problematisch wird es auch für die angestrebten Biodiversitätseffekte, wenn starre Vorgaben zur Ausgestaltung der Anbauverfahren (z. B. feste Terminvorgaben für Aussaat und Ernte oder feste Vorgaben zu den Saatmischungen) einer solchen Anpassung an die konkreten Bedingungen im Wege stehen.

Entscheidend für die Akzeptanz der biodiversitätsfördernden Maßnahmen in und außerhalb der Landwirtschaft ist der Nachweis der Wirksamkeit der Maßnahmen für die Biodiversität. Die Beiträge zum Titelthema belegen diese Effekte durch Begleituntersuchungen. Die Effekte sind unterschiedlich stark und teilweise widersprüchlich. Das ist u. a. dem Umstand geschuldet, dass unterschiedliche Artengruppen betrachtet worden sind (Hummeln, Honigbienen im Beitrag Schumann et al. oder Tagfalter im Beitrag Baum). Das ist an sich kein grundsätzliches Problem. Maßnahmen könnten sehr viel besser hinsichtlich ihrer ökologischen Wirksamkeit optimiert werden, wenn man sich auf konkrete prioritäre ökologische Ziele für Maßnahmen auf den landwirtschaftlichen Flächen mit dem Naturschutz verständigen könnte. Ich bin persönlich der Auffassung, dass Maßnahmen auf Anbauflächen, egal ob Blühmischungen oder Mais-Gemenge, einen viel stärkeren Beitrag zur Förderung typischer Lebensgemeinschaften der Ackerflächen, zur Stabilisierung von Populationen „weitverbreiteter Ackerarten“ erbringen können als zur Förderung der Artenvielfalt allgemein oder des Vorkommens von seltenen „Rote-Liste-Arten“. Auch wenn Letzteres teilweise auch in den Ergebnissen berichtet wird (s. Beitrag Baum), ist doch das Vorkommen von „Spezialisten“ auf den Ackerflächen oft

nicht unerheblich von Faktoren (Umgebung, Nutzungsvorgeschichte) abhängig, die durch die eigentliche Maßnahmengestaltung nur schwer beeinflussbar sind.

Biodiversitätsfördernde Maßnahmen im Maisanbau können in Ergänzung zu Maßnahmen in Winterungen spezifische Beiträge zur Förderung von Biodiversität beitragen. Im Maisanbau können vor allem Arten und Artengemeinschaften gefördert werden, die im Sommer/Frühherbst ihre Haupt-Aktivitätszeiten haben, wenn z. B. die Winterungen schon beerntet und bearbeitet sind. Dazu gehören u. a. staatenbildende Blütenbesucher (Hummeln) oder spätsaisonale Organismengruppen (Schwebfliegen). Ein sehr wirkungsvoller Ansatz ist die Kombination zweier Blühmischungen mit unterschiedlichen Blüh- und Erntezyklen (Beitrag Marzini), die sich in der Zusammenstellung primär an den Bedürfnissen der Blütenbesucher und an den bestehenden Nahrungsdefiziten (Trachtlücke im Juli) orientiert. Eine Fokussierung auf die Populationsengpässe der Zielarten bei der Planung und Konzipierung von Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität verspricht eine hohe ökologische Wirksamkeit.

Mehrere Beiträge sprechen auch die erheblichen „Mitnahmeeffekte“ von biodiversitätsfördernden Maßnahmen auf andere Umweltziele an. Bei den vorgestellten Maßnahmen sind dies vor allem Vorteilswirkungen für den Boden- und Grundwasserschutz, die Förderung von Wildtieren und Agrarvögeln. Diese Synergieeffekte sind bei über- oder mehrjährigen Maßnahmen (s. Beitrag Marzini) am größten.

*Dr. Michael Glemnitz, Programmbereich 2 „Landnutzung und Governance“, Leiter der Arbeitsgruppe "Bereitstellung von Biodiversität", Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V., 15374 Müncheberg, Telefon: 033432-82264, mglemnitz (at) zalf.de*